

Die Restaurierung der Burgruine

Da der schlechte Zustand der Ruine um 1965 das ganze Ausgrabungsunternehmen überhaupt erst veranlaßt hatte, soll an den Schluß unserer Betrachtungen ein kurzer Bericht über die Restaurierungsarbeiten gestellt werden.

Durch die Freilegung großer Mauerpartien ist das Ausmaß des sicherungsbedürftigen Mauerwerks zwar beträchtlich vergrößert worden, aber umgekehrt hat eine wissenschaftlich einwandfreie Konservierung nur auf Grund einer archäologischen Bauuntersuchung erfolgen können. Zudem war das für jede Sicherungsarbeit notwendige Steinmaterial am einfachsten durch den Abbau der Schuttmassen zu gewinnen.

Der Arbeitsplatz ließ sich am zweckmäßigsten organisieren, indem man die Konservierungsarbeiten gleichzeitig mit den archäologischen Grabungen durchführte. Dieses Vorgehen erforderte das Minimum an Arbeitskräften, ferner brauchten kostspielige Einrichtungen, wie Seilbahnen, Gerüste, Unterkunftsräume und dgl., nur einmal aufgestellt zu werden, und außerdem konnten die vielen Steine aus dem Mauerschutt laufend verwertet werden, ohne größeren Depotplatz zu beanspruchen.

Bei der Restaurierung der Burgruine waren verschiedenartige Bedingungen zu erfüllen: Es sollte keinesfalls eine moderne, künstliche Ruine im Sinne einer Theaterkulisse entstehen, sondern es war lediglich das noch vorhandene Mauerwerk vor weiterem Zerfall zu retten. Eine wesentliche Veränderung der Mauersilhouette kam demgemäß außer Betracht. Die unerläßlichen Ergänzungen und Ausbesserungen waren selbstverständlich mit den Ergebnissen der archäologischen Forschungen in Einklang zu bringen, und schließlich mußte die restaurierte Ruine dem Publikum zugänglich gemacht werden. Es war nicht ganz einfach, diese Forderungen zu erfüllen, denn im Verlaufe der Freilegungs- und Konservierungsarbeiten traten verschiedene Erschwerungen auf: Die auf der Mauerkrone wachsenden Bäume hatten sich mit den Wurzeln tief in den Mörtel hineingefressen und dadurch beängstigende Klüfte und Risse erzeugt. In den oberen Lagen war der Mörtel stellenweise vollkommen ausgewaschen, im Innern der Gebäude hatten die Mauersteine und der Mörtel wegen des Brandes von 1415 nicht bloß eine rötliche Färbung angenommen, sondern waren auch brüchig und mürbe geworden, und die starke Verwitterung der Felsoberfläche bildete eine ungemaine Bedrohung für die verschiedenen Mauerfundamente.

Wenig Kopfzerbrechen bereitete uns die Konservierung des Ökonomiegebäudes am Ostfuß des Burgfelsens: Eine kostspielige Sicherungsaktion lohnte sich bei den auf feuchtem Lehm stehenden, kärglichen Fundamentresten nicht, weshalb wir die ganze Grabungszone V zudecken und planieren ließen. Beim Bau des Zugangsweges leistete ein Bagger treffliche Dienste. Wir legten das Trasse vom Sattel zwischen den beiden Wartburgen aus, der westlichen Hügelflanke entlang, bis zur Südpartie des Burgfelsens, von wo aus die von uns freigelegte ausgehauene Rampe zur Toranlage führte.

Beim Mauerwerk der Burg wurden Ergänzungen aufgebaut, soweit sie notwendig waren, um originale Partien zu stützen, um bestimmte Teile der Anlage begehbar zu machen oder um das Verständnis des Grundrisses zu erleichtern. Wo die Mauerkrone nach einer Seite hin steil abfiel, wurde das tiefere Mauerhaupt wieder so hoch aufgeführt, daß sich die Krone nur noch mäßig neigte. Besondere Vorsicht war bei der Westpartie des Südberings geboten, wo der äußere Mauermantel weitestgehend verschwunden war. Zuerst wurden hier in der Flucht des äußeren Mauerhauptes drei Pfeiler aufgeführt, um dem noch aufrechten Originalstück Halt zu verleihen. Dann waren die Lücken bis auf die Höhe der Mauerkrone hinauf zu schließen. Diese Arbeit verschlang allein ungefähr zwölf Kubikmeter Mauersteine. (Abb. 12)

Am südlichen Mauerzahn hatte man schon in früheren Jahren Sicherungsarbeiten vorgenommen, wodurch der innere Mauermantel mit einer häßlichen Zementschicht überschmiert wurde. Wir bemühten uns, diese unerfreuliche Zutat zu entfernen, und mauerten seitlich in der alten Flucht zwei pfeilerartige Stützelemente auf, um das zum Teil überhängende Originalmauerwerk abzusichern. Im Bereiche des Tores waren umfangreiche Rekonstruktionen notwendig, da hier nur noch spärliche Mauerreste festgestellt worden waren. Immerhin konnten wir uns bei den Ausmaßen des Tores und beim Grundriß der vorgelagerten Terrasse auf eindeutig festgestellte Originalreste abstützen.

Bedeutende Mengen von Steinen und Pflaster erforderte die Sicherung des Wohnturmes. Hier mußten wir die obersten Partien teilweise abtragen und neu aufführen. (Abb. 18) Da und dort war das äußere Mauerhaupt um mehr als 1,5 m zu erhöhen. Die nachträglich eingebrochenen Balkenlöcher im Gebäudeinnern wurden zugeflickt,



kleinere Sicherungsarbeiten waren an der Innentreppe und an der Quermauer nötig. Die vom Hof zum Hocheingang führende Außentreppe rekonstruierten wir auf Grund der vorhandenen Reste, um den Wohnturm vom Hof aus zugänglich zu machen. Den kleinen Torgraben und den Schacht vor dem Hocheingang des Wohnturms überbrückten wir mittels Konstruktionen aus Eisenbahnschwellen von imprägniertem Eichenholz. (Abb. 19 und 20)

Für die Ergänzungen und Rekonstruktionen verwendeten wir ein gewöhnliches Zementpflaster mit einem verhältnismäßig hohen Anteil an Sand. Beim Ausfugen waren wir indessen bestrebt, durch Beimengungen von Weißzement und Farbstoffen eine Pflasterfarbe zu erzielen, die derje-



Abb. 12: Zone H, westliche Ringmauer von Süden, Zustand nach der Restaurierung. (Aufn. 624)



Abb. 20: Wohnturm mit Aufgang und Ansatz des Hocheinganges. Blick gegen Norden. (Aufn. 609)



Abb. 19: Aufgang zum Wohnturm nach der Restaurierung. Blick gegen Nordwesten. (Aufn. 604)

Abb. 18: Wohnturm von Nordwesten nach der Restaurierung. (Aufn. 585)





gen des originalen Kalkmörtels möglichst nahekam. Als schwierig erwies sich dieses Unterfangen an den brandgeröteten Stellen, wo wir trotz zahlreichen Versuchen die Farbe des verbrannten Kalkes nicht immer genau trafen. Grundsätzlich ist hier festzuhalten, daß sich für die Sicherung von Burgruinen, deren Mauern auch von oben her der Nässe und dem Frost ausgesetzt sind, der Kalkmörtel nach mittelalterlichem Rezept nicht eignet und sich moderne Zementmischungen durch eine erheblich größere Wetterfestigkeit auszeichnen. Um das neue Mauerwerk fest mit dem originalen zu verankern, achteten wir darauf, daß häufig lange Steine, die als «Binder» dienten, eingemauert wurden.

Nach der Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten konnte die Ruine der Öffentlichkeit übergeben werden. An schönen Tagen zieht das Baudenkmal eine große Zahl von Besuchern an. Nach Abschluß der Primärsicherung sind verschiedene Ausbesserungen und Bauarbeiten vorgenommen worden, für die der Berichtersteller keine Verantwortung übernehmen kann, da sie nicht unter seiner Leitung ausgeführt worden sind.

Quellen- und Literaturverzeichnis

I Archäologische Unterlagen

Dok. Aargauische Kantonale Denkmalpflege, Aarau. Dokumentation über die Ausgrabung und Konservierung der Ruine Alt-Wartburg 1966–67

A Allgemeines, Korrespondenzen

B Grabungsbefund

B 1, 1 ff. Technisches Journal

B 2 Wissenschaftliches Journal

B 3 Spezialuntersuchungen

C Pläne und Zeichnungen

C 1, 1 ff. Pläne und steingerechte Aufsichten

C 2, P 1 ff. Schichtenprofile

C 3, MS 1 ff. Mauerstrukturen

D Photos

D 1, Nr. 1 ff. Negative

D 2, Nr. 1 ff. Großkopien 9 × 9 oder 9 × 13 cm

D 3, Nr. 1 ff. Kopien von Photos, die nicht von der Grabungsleitung aufgenommen worden sind

E Kleinfunde

E 1 Fundstatistik

E 2 Tierknochen, Gutachten

F Drucksachen, Zeitungsartikel

Bündner Burgeninventar

Denkmalpflegeamt des Kantons Graubünden. Unveröffentlichtes Inventar der Burgen und Ruinen, ab 1965. Publikation in Vorbereitung
Hilsenstein, unpubl. Mat.

Burgruine Hilsenstein (SO). Kleinfunde, aufbewahrt im Museum des Schwarzbubenlandes, Dornach (Publikation in Vorbereitung)

Löwenburg, Fundinventar

Löwenburg (BE), vorläufiges, nach Material und chronologischen Ty-

pen zusammengestelltes, unveröffentlichtes Fundinventar (Publikation in Vorbereitung)

Löwenburg, unpubl. Mat.

Löwenburg (BE), Kleinfunde der Ausgrabungen 1962–65, aufbewahrt im Ortsmuseum Löwenburg

Schiedberg, unpubl. Mat.

Burgruine Schiedberg (GR), Kleinfunde, aufbewahrt im Rätischen Museum, Chur (Publikation in Vorbereitung)

Sol. Burgeninventar

Denkmalpflege des Kantons Solothurn. Unveröffentlichtes Inventar der weniger bekannten Burgstellen (aufgenommen 1960)

II Ungedruckte Quellen

St. Arch. BS

Staatsarchiv Basel: Leistungsbuch I (Ratsbücher A 2)

Urkundenarchiv (Predigerkloster)

Siegelsammlung, Abt. Ifenthal

Konrad Schnitt, Wappenbuch, 1553

St. Arch. Bern, Hallwil, Rödel

Staatsarchiv Bern, Hallwil-Archiv

VIII 2–4 10. Verwaltungsakten a) 1346–1837 (gebundene Rödel)

St. Arch. Sol.

Staatsarchiv Solothurn:

Urk. Urkundenarchiv (Signatur provisorisch)

Kop. Miss. 17 und 24: Kopien der Missiven, Bde 17 und 24

Ratsman. rot 2: Ratsmanual rot 2, anno 1472

Ratsprotokolle, Bde 29 und 30

Wartburger Schriften (Aktendossier 1329–1815)

St. Arch. Olten

Stadtarchiv Olten

Ausmarchungsplan 1742, Kopie von 1812 (Reprod. nach dem Original der Gde. Aarburg)

Katasterplan, Blatt 27 A, 1868

Handschriftliche Auszüge aus:

Amtsschreiberei Olten, Bd. Steigerungen, 1863

Hyp. Buch 141, Starrkirch

St. Arch. Sol. Ratsmanual, 1855

Amtsblatt 1858 (Kantonsratsverhandlungen)

III Literatur

1. Zeitschriften, Serien, Lexika

Basler Zeitschrift

Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Hg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Bde. 1 ff. 1902 ff.

Berner Zeitschrift

Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

HBSL

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 1921–1934

Idiotikon

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Bd. 1 ff. 1881 ff.

JsG

Jahrbuch für solothurnische Geschichte. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Solothurn. Bd. 1 ff. 1928 ff.